

15.11.2010

Wo der Papst irrt

Offliner sind einsamer

Von Frank Patalong



REUTERS, Benedikt XVI.: Ambivalentes Verhältnis zum Netz

Papst Benedikt XVI. bekräftigt gängige Vorurteile über Internet und Digitaltechnik: Sie "betäuben" angeblich die Menschen, machen sie einsam und desorientiert. Die neueste Studie des ifo-Institutes zeigt das genaue Gegenteil.

Als am 2. April 2005 der äußerst populäre Papst Johannes Paul II. starb, begann die katholische Kirche nach wenigen Wochen, den Prozess seiner Seligsprechung einzuleiten - wir leben in eiligen Zeiten. Sein Nachfolger Benedikt XVI. setzte zur Beschleunigung dieses Prozesses ganz selbstverständlich auf die Kraft des Crowdsourcing. Über die Homepage des Vatikan (online seit 1997) sollten die Gläubigen über von Johannes Paul II. gewirkte Wunder berichten - jeder Prozess braucht nun mal Zeugen, Indizien und Beweise. Der aktuelle Stand der Dinge: Mit der Seligsprechung ist wohl in näherer Zukunft zu rechnen.

Interessant daran ist der Pragmatismus, mit dem die katholische Kirche das Internet nutzt. So ganz geheuer ist ihr das vermeintlich neue Medium auch nach 20 Jahren noch nicht. Immer wieder sendet der Papst höchst unterschiedliche Signale der Bewertung. Wenn man genau hinsieht, erkennt man jedoch schnell die Linie, die die Kirche mit vielen Institutionen einschließlich des Staates teilt: Wo das Web als Kommunikationsmittel im Dienste der eigenen Sache genutzt wird, ist es gut. Wo Menschen sich dort mit anderen Dingen beschäftigen, ist es zumindest gefährlich, wenn nicht sogar böse.

Dass Benedikt XVI. seine Priester im Januar 2010 zum fleißigen Bloggen aufrief, auf dass junge Menschen via Web mit dem "Leben der Kirche" bekannt gemacht würden und "das Gesicht Christi" entdeckten, steht also nicht wirklich im Widerspruch dazu, dass er Ende April dann erklärte, das Internet führe zur "Verschmutzung des Geistes". Im September war das Web dann wieder "ein wahres Geschenk für die Menschheit", das die Chance für "eine neue Kultur des Respekts, des Dialogs und der Freundschaft" biete.

Es ist eben der Zweck, der die Mittel heiligt. Am Wochenende schlug Benedikt einmal mehr in die Skepsis-Kerbe und warnte davor, dass die "unbegrenzten Möglichkeiten des Internets und anderer moderner Technologien" die jungen Menschen "betäubt" und nicht zu einem "Wachstum an Menschlichkeit" beitrüge. Sie liefen Gefahr, zu vereinsamen und die Orientierung zu verlieren. So mancher Offliner und Netz-Skeptiker nickt da weise: So ist das, wissen wir das nicht alle?

Glauben heißt nicht wissen

Nicht wirklich: Wir glauben es nur zu wissen. "Klischeevorstellungen" nennen das in einer neuen Studie des ifo-Instituts, Bereich Humankapital und Innovation, die Wissenschaftler Ludger Wößmann, Stefan Bauernschuster und Oliver Falck.

Die sind so detailliert gezeichnet wie hartnäckig und kumulieren oft in der Vorstellung, dass die Nutzung des Netzes Menschen zu "kontaktarmen Sonderlingen" mache. Eine fast konsensfähige Vorstellung, die auch viele Politiker und Eltern teilen (und das, obwohl sich die negativen Effekte bei ihnen selbst nicht einstellen wollen). Geschichten und Berichte über pathologische Extremfälle bestätigen die Legende immer wieder. Doch belastbare Daten, die sie bestätigen könnten, gab es bisher nicht - die Mär vom vereinsamten Internet-Nerd ist rein anekdotisch.

Genau das wollten Wößmann, Bauernschuster und Falck ändern: Ihre ifo-Studie fragt, ob Internetnutzung wirklich dem sogenannten Sozialkapital schade - den Kontakten und den sich daraus ergebenden Nutz- und Vertrauensverhältnissen zwischen Menschen.

... und die Daten erzählen eine andere Geschichte

Was sie fanden, stellt die Mär vom einsam machenden Web regelrecht auf den Kopf: Internetzugang führe unter anderem dazu, dass Menschen sich politisch und ehrenamtlich mehr engagieren, mehr Freunde haben und messbar häufiger Theater, Kino, Konzerte, Bars und Sportveranstaltungen besuchen. Für Web-Nutzer ist das eine Binsenweisheit: Online sind eben vernetzter und oft auch informierter - und sie sind Kommunikationsjunkies.

Doch solche Dinge als Binsenweisheit zu nehmen ist etwas anderes, als sie zu messen. Die ifo-Forscher glichen Daten über die Verfügbarkeit eines DSL-Zugangs im Haushalt mit Erkenntnissen über das soziale Verhalten von über 18.000 Personen im sogenannten sozio-ökonomischen Panel miteinander ab. Das Pech vieler Bewohner der östlichen Bundesländer erwies sich dabei als Glück für die Forscher: Dass dort in weiten Bereichen bis heute DSL nicht verfügbar ist, weil die Haushalte mit Glasfaser verkabelt wurden, lieferte wertvolle Kontrolldaten.

Ludger Wößmann: "In diesem Fall ist die Internetverfügbarkeit also dem Zufall geschuldet und nicht einer bewussten Entscheidung, mit der entweder unternehmungsfreudige oder aber auch introvertierte Menschen sich tendenziell eher einen schnellen Internetzugang anschaffen. So können wir sichergehen, dass wir tatsächlich den Einfluss des Internets auf das Sozialverhalten schätzen und nicht umgekehrt."

Wer "On" ist, ist auch sozial, kulturell, politisch aktiver

Die Ergebnisse wiesen durchweg auf einen positiven Effekt des DSL-Anschlusses - also der intensiveren Internet-Nutzung - auf soziale Kontakte und gesellschaftliches Engagement hin.

"In keinem einzigen Fall der zahlreichen untersuchten Aspekte des Sozialverhaltens finden sich Belege für negative Effekte eines Internetzugangs", erläutert Bauernschuster.

Die neuen Befunde belegten erstmals, dass das Internet das sogenannte Sozialkapital zumindest nicht zerstört, sondern sogar eher fördert: Statt Tätigkeiten zu verdrängen, bei denen die Möglichkeit zu persönlichen Kontakten zwischen Menschen im Mittelpunkt steht, erhöht es der Studie zufolge das gesellschaftliche Engagement und die sozialen Kontakte. Das Internet stelle ja auch vielfältige Informationen über soziale Veranstaltungen und gesellschaftliches Engagement zur Verfügung und erleichtere so die Kommunikation. "Das Internet verbindet Menschen und macht aus ihnen im Durchschnitt kontaktfreudigere, sozial und politisch engagiertere Menschen", fasst Falck zusammen.

Kommunikation und Information fördern Aktivität

Tatsächlich spielen Internet-Kommunikationsstrukturen beispielsweise bei der Entstehung und Koordination bürgerlichen Engagements im politischen Raum seit Jahren eine nicht zu unterschätzende Rolle: Man denke nur an den vor allem aus dem Web heraus kommunizierten Widerstand gegen die Vorratsdatenspeicherung oder die sogenannten Kinderpornografie-Sperrlisten, bei denen diese Web-Bürgerbewegung binnen weniger Wochen in der bisher größten Petition an den Bundestag mündete. Die Protestkultur von Attac bis hin zu Stuttgart 21 stützt sich seit mehr als einem Jahrzehnt ganz selbstverständlich auf Web und Handys.

Doch das ist nur eine Facette. Signifikant an der ifo-Studie sind vor allem zwei Dinge: Web-Nutzung hat keinen negativen Einfluss auf sogenannte Face-to-Face-, also persönliche Sozialkontakte (außer mit Verwandten: Webnutzer haben weniger Verwandtschafts-, aber mehr Bekanntschaftskontakte). Und: Der Vergleich zwischen DSL- und Nicht-DSL-Land zeigt, dass Onliner aushäusig aktiver sind und über einen deutlich größeren Kreis nicht tiefgehender Sozialkontakte verfügen (landläufig: "Bekannte"), ohne aber über eingeschränkte tiefgehende Sozialkontakte klagen zu müssen (landläufig: "Freunde").

Platt gesagt kennen Onliner also mehr Menschen und pflegen Kommunikation mit ihnen - das Web fördert somit die Vernetzung der Gesellschaft. Natürlich gibt es messbare Vereinsamungstendenzen, wenn man diese anhand pathologischer Fälle studiert: Online- oder Spielesüchtige etwa, deren Isolation mit oft exzessiver Web-Nutzung korreliert. Doch wo ist hier die Henne, wo das Ei?

"Unsere Ergebnisse", schreiben Bauernschuster, Falck und Wößmann abschließend, "legen nahe, dass das Internet tatsächlich einen ursächlichen positiven Effekt auf das Sozialkapital der Menschen hat und sie im Durchschnitt nicht zu kontaktarmen Sonderlingen macht."

Wer es nicht nutzt, erlebt seine positiven Effekte auch nicht. Offliner, könnte man da behaupten, sind also einsamer.

Die Studie von Bauerschuster, S., Falck, O., Woessmann, L., "Schadet Internetnutzung dem Sozialkapital?" wird in Kürze im ifo Schnelldienst veröffentlicht.